

# Miniorgane aus der Petrischale

Die ETH Zürich hat ihr neues Lehr- und Forschungsgebäude in Basel eingeweiht.

Zara Zatti

Der Innenhof des neuen ETH-Gebäudes ist an Transparenz kaum zu überbieten. Von der obersten Etage sieht man in die zahlreichen Büros, hat direkten Blick auf Whiteboards, Mikroskope und auf die Zimmerpflanzen der hier Forschenden und Lehrenden. Auf eine Glasfassade wurde ein menschliches Skelett in Miniaturform geklebt.

Am Mittwoch wurde das Lehr- und Forschungsgebäude BSS der ETH Zürich auf dem Life-Science-Campus Schällemätteli in Basel eingeweiht. Es ist die neue Heimat des erst 2007 gegründeten Departements für Biosysteme (BSSE). 19 Professorinnen und Professoren, 180 Doktorierende und rund 340 Mitarbeitende lehren und forschen hier, bis zu 180 Masterstudierende werden ausgebildet.

Zwar wurde das Gebäude am Mittwoch offiziell eröffnet, der Lehrbetrieb war aber bereits im Herbst 2023 aufgenommen worden. Eigentlich hätte dieser ein Jahr vorher starten sollen, das Gebäude war zu diesem Zeitpunkt aber noch nicht funktionsfähig. Gekostet hat der fünfeckige Neubau des Münchner Architekturbüros Nickl & Partner 220 Millionen Franken. Finanziert wurde er komplett aus Bundesgeldern.

## Ein kleiner Zellhaufen mit grossem Potenzial

So transparent der Bau, so undurchsichtig bleibt, was hier genau gemacht wird – zumindest für Laien. Die an der Medienkonferenz anwesenden Forschenden versuchen es den Journalistinnen und Journalisten trotzdem mit viel Geduld zu erklären. Barbara Treutlein etwa, Professorin für Quantitative Entwicklungsbiologie, widmet sich der Züchtung von Miniorganen – im Fachjargon Organoiden – in der Petrischale.

Aus induzierten pluripotenten Stammzellen werden so Leberzellen oder Herzmuskelzellen hergestellt. Was heraus-



Der Innenhof des neuen Forschungs- und Lehrgebäudes der ETH Zürich in Basel. Bild: Georgios Kefalas

kommt, muss man sich aber nicht als ein Miniherz oder eine Leber in Kleinformat vorstellen – zumindest visuell nicht. «Es sieht einfach aus wie ein ganz

kleiner Zellhaufen», sagt Treutlein. Von diesem Zellhaufen erhofft sich die Forschung allerdings viel. Er könnte eines Tages als Organersatz erhalten.

Für ein Hochschuldepartement einzigartig in Europa ist die Vereinigung von verschiedenen Forschungsgruppen am BSSE. Es führt Biologie, Ingenieurwis-

«Es sieht einfach aus wie ein ganz kleiner Zellhaufen.»

Barbara Treutlein  
Entwicklungsbiologin

schaften und Informatik zusammen. Der Bau ist neu, das Departement gibt es aber schon seit 2007 in Basel. Bis 2023 befand es sich auf dem Rosental-Areal.

## 30 Millionen Franken von den beiden Basel

Um die Ansiedelung des Departements am Rheinknie in Schwung zu bringen, beteiligten sich damals auch die beiden Basel an der Finanzierung. Je 10 Millionen sprachen die Kantone als Anschubfinanzierung. Später kamen noch je fünf Millionen für die Infrastruktur auf dem Rosental und für den wissenschaftlichen Betrieb hinzu. Um den Neubau auf dem Schällemätteli realisieren zu können, gab die Einwohnergemeinde der Stadt Basel die Parzelle im Bau-recht an die ETH Zürich ab. Am Neubau sind die beiden Basel finanziell aber nicht beteiligt.

Mit der Expansion nach Basel will die ETH eine Verbindung mit «Europas Hauptstadt der Lebenswissenschaften» bilden. Die Rivalität zwischen Zürich und Basel nahm Pressesprecherin Franziska Schmid auf: «Das neue Gebäude ist der beste Beweis, dass das Verhältnis zwischen den beiden Städten besser ist, als man denkt.»